

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 15

Artikel: Zur Lateinfrage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Europäische Rundgesangcouplets, mit Chor.

Nach der Melodie: „Mit Männern sich zu schlagen“ etc.

Germania singt:

Den Falk liebt ich einst sehre,
Den Papst ich heut verehere
Und morgen den Windthorst,
Denn mir ist Alles Worst!

Chor: Halli, hallo, halli, hallo, bei uns geht's
immer je länger, je schlimmer, halli, hallo,
halli, hallo, bei uns geht's immer e so.

Russia singt:

Ob ich in Moskau weile,
Ob nach Gatschina eile,
Das ist ja ganz egal —
Paff! Bomben überall!

Chor: Halli, hallo, etc.

Austria singt:

Die Irredenta schläft nicht,
Der Türke, aoh, der stirbt nicht,
Der Russe will mich hau'n —
Könnt' ich dem Bismarck trau'n!
Chor: Halli, hallo, etc.

Italia singt:

Wenn sich die Andern hauen,
Nehm' ich mit Gottvertrauen,
Mir wieder meinen Theil —
So bleibt die Haut mir heil!
Chor: Halli, hallo, etc.

Gallia singt:

Wart' Preuss, ich werd' erzwingen,
Mir Elsass und Lothringen!

Doch ich, ich fang' nicht an —
Geh', Russe, Du voran!
Chor: Halli, hallo, etc.

Britannia singt:

Muss always was anbandeln,
Sonst gibt es Nix zu handeln!
Was thu' ich mit der Queen?
Goddam, o waih geschrie'n!
Chor: Halli, hallo, etc.

Roma singt:

Seht mein kathol'scher Kleister
Macht mich zum Herrn und Meister.
Ich bin der Pontifex:
„Jetzt ist der Cantus ex!“
Chor: Halli, hallo, etc.

-d.

Ein neuer Kampfzoll.



Meine Herren! Es wird Ihnen nicht entgangen sein, daß unser entfernte Nachbar, die Sonne, in jüngster Zeit eine sehr sonderbare Stellung eingenommen hat, welche auf eine Kündigung des Vertrages zwischen ihr und unserm Planeten schließen läßt. Machen Sie einen Ueberschlag Ihrer Holzvorräthe, so werden Sie sich überschlagen vor Schrecken; berechnen Sie die dünnen Stellen Ihrer Wollkleider, so werden Sie pläzen vor Entsetzen. Wenn nun auch der gegenwärtige Ausdruck der Gesinnung unseres Nachbarn ein sehr wohlwollender zu sein scheint, so ist das wohl nur als Falle zu betrachten, um uns etwa im Mai scharfer zu treffen.

Meine Herren, die Meistbegünstigung, welche wir der Sonne eingeräumt haben, wird das Objekt eifrigen Studiums unserer Behörden sein. Sollte der Nachbar wirklich auf Kündigung

tendiren, so wird man ihm jene entziehen und durch prohibitive Maßregeln seine Einfuhr verhindern. Es soll dieß nur ein System der Kampfzölle sein, da von Schutz unserer jungen Konkurrenzindustrie (Elektrizität) füglich noch nicht geredet werden darf. Ich beschränke mich deshalb auf Anführung einiger dieser vom Verein der Solologen (nicht mit „h“ zu schreiben!) beschlossenen Vorschläge: Den Frühlingdichtern ist der Reim „Wonne — Sonne“ bis zum Ausbruch der Sache zu entziehen. Die „Bogenscheiben“ sind mit Prämien zu befördern, wo man noch nicht verrückt genug gewesen ist und sie schon angebracht hat. Die Damen sind in ihrer Vorliebe für Schleier und Schirme zu bestärken und auf das gute Beispiel unserer bürgerlichen Wohnungen hinzuweisen. Das „Sonnen“ der Betten ist zu verbieten, man kann sie ja „monden“. Ueberhaupt ist auf den Einfluß des Mondes durch Gratisvertheilung Falscher Werte hinzudeuten und zu doziren, daß wir es lieber mit diesem einflussreichen Nachbar zu thun haben wollen. Gasthäuser zur „Sonne“ müssen geändert werden in „Erdbedenhotel“ oder „Blutwellenpension“. An Orten, wo man zum Sonnenuntergang hingehet, sind zur Abwehr — Festredner aufzustellen. Dixi!

Der General-Gouverneur von St. Petersburg hat den russischen Studenten das Tragen von schwarzen Mappen untersagt, da dieselben leicht — losgehen könnten.

Zur Lateinfrage.

„Lateinschreiben ist die beste Schule für den deutschen Styl,“ sagten die 143 Geistlichen des Kantons Bern und begannen ihre Eingabe an die Regierung mit einem Schnitzer. Gleichwohl schließen wir uns diesen Herren an und veröffentlichen gern ein Schreiben, welches uns von einem derselben zugeht. Es lautet:

„Geehrte Redaktion! Das Latein ist für das gebildete Volk, sobald dasselbe gut gebadet und schmacht ist, wie das Brod für den Hungrigen

nothwendig. Denn der Styl gleicht, wenn er nur leise flackert und glimmt, dem Brande, welcher durch Lateinschreiben gleichsam wie durch neue Holzschelte genährt wird. Ich selbst habe diesen Erfolg, wenn ich ihn in ein Couvert steckte und zusiegelte, bei jedem Briefe, den ich schrieb, empfunden. Und Sie werden auch an diesem Briefe, welcher Sie von jeher auszeichnete, mit dem Ihnen eigenen Scharfblide, welcher, wie der Adler von seinem Horste, auf den unschuldbigen Vogel herabschießt und ihn erwürgt. Ergebenst Ihr Pater. X“

Wir haben diesem Schreiben, durch welches der oben angeführte Satz bestätigt wird, Nichts mehr hinzuzufügen.

Eine Epistel gegen die Kunstprodukt-Bekämpfer.

Was habt Ihr denn für Grund zu solchem Eifern,
Ihr Herrn, ganz offen sag' ich es, mit Gunt,
So lang man darf laut heucheln, leis begeistern,
Berpön' man nicht bei Lebensmitteln „Kunst“.
Ist's wirklich denn so schlimm, den Wein zu wässern,
Da ungestraft politischer Leiter Schaar,
Vorgehend, Volkes Lage zu verbessern,
Fälscht, was seit Urbeginn ist recht und wahr?
Laßt sie doch mischen das Produkt der Bienen,
Bis Euch nicht mehr gerechter Vorwurf trifft,
Daß unter süßer Heuchelei der Mienen
Ihr bergt des Eigennuzes ägend Gift.
Seid doch nicht strenge, wenn man als Kuhbutter,
Produkt vom Döfseu fälschlich bellarirt,
Ist doch für Döfseu jenes Geistesfutter,
Was Ihr der Menge immer angeschmiert!

Die Kunstbutter im deutschen Reichstage.

Ein Konservativer schlug vor, sie blau zu färben. Unserer Ansicht nach müßte man die Wahl der Farbe freistellen.

Einer, der sich Hoffnung macht, seine Kunstbutter gut zu verkaufen, könnte sie grün färben; einer, der seine Unschuld an jeder Fälschung betheuern will, weiß; einer, der über die Konkurrenz trauert, schwarz; einer, dem das Verkaufen seiner Butter Sorge macht, grau u. s. w.

Zu was die Frömmigkeit nützt.

Uns And'ren schaffen Noth und Kummer,
Verfolgen selbst in Ruh und Schlummer
Zahllose „Fragen“, die umfassen
Das Weltelend, die Sorg' der Massen.
Glückliches Schwyz, du lachst der Plage,
Dich kümmert nur die „Sängerfrage“!